

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

227 (29.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578200)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Küstungen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Ausfluß Nr. 58, Amt Wilhelmshafen. — Filiale: Almenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die halbspaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Küstungen, Wilhelmshafen und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Nachbestimmungen unverbindlich. Beilagezeit 50 Pf.

28. Jahrgang.

Küstungen, Dienstag den 29. September 1914.

Nr. 227.

Aus den deutschen Kolonien.

London, 27. September. (W. T. B.) Wie die Admiralität mitteilt, hat sie vom Viceadmiral Bathey ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelmshafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Serbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelmshafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

London, 28. September. (W. T. B.) Das Neuterische Bureau meldet: Väderisbucht ist am 19. September von südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte am 18. September sich zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstört. Die Deutschen haben bei der Räumung von Väderisbucht auch die Funkenstation zerstört.

Deutsche Flieger über Antwerpen.

London, 28. Sept. (W. T. B.) Aus Antwerpen wird unterm 26. Sept. gemeldet: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer und das Flugzeug mußte in große Höhen gehen, sodaß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Deutschfeindliche Rüpeleien in Kotschinina.

Amsterdam, 28. September. (W. T. B.) Handelsbladet meldet, daß nach der Zeitung Straits Budget am 7. August Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattgefunden haben. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt, die Menge gab Revolvergeschüsse ab und rief: Tod der deutschen Nation! Sie richtete jedoch vor dem bereits verlassenen Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich nach dem deutschen Klub, wo nach einer Viertelstunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde das Magazin der deutschen Firma Speidel u. Co. geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei sei völlig überrastet gewesen, und die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können.

(Saigon ist die Hauptstadt der französischen Besitzung Kotschinina (Sprach: Kotschinina) in Sinterindien und liegt am Delta des Saigonflusses. Die Red.)

Polens Autonomie rückgängig gemacht.

Frankfurt, 27. Sept. Die Frankf. Ztg. meldet aus Zürich: Die Neue Züricher Zeitung entnimmt den russischen Blättern: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig. Er begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt würde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Die verlorene Bombe.

Frankfurt a. M., 27. Sept. Die Frankf. Ztg. meldet aus Amsterdam: Der englische Gesandte im Haag entschuldigte sich bei der Niederländischen Regierung, wegen der über Maastricht von einem englischen Flieger niedergeworfenen Bombe. Das Flugzeug habe die Bombe verloren, und wegen Nebels die Gegend nicht erkennen können.

England und Aegypten.

Wien, 27. Sept. Die Politische Korrespondenz erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Vizekönig Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiepsalt entstanden ist. Zur Ueberraschung der Regierung erhob der Vizekönig Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Aegypten sehr entschiedenen Einspruch und befreit ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschlagende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Vizekönigs nach Aegypten bis auf weiteres nicht zu denken.

Konstantinopel, 27. Sept. (W. T. B.) Sabah schreibt: Die englische Regierung hatte einige Dampfer der Rhedevian-Linie nach Indien geschickt, um von dort Truppen nach Aegypten zu transportieren. Die zur Bemannung dieser Schiffe gehörigen türkischen Matrosen, 180 an der Zahl, weigerten sich angesichts dieses Auftrages längerer Dienst zu tun, da ihnen ihre ottomanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen dies verbiete. Die Matrosen sind an Bord des Schiffes Saidieh in Konstantinopel eingetroffen. Sabah beglückwünscht sie zu ihrer Salbung.

Englands Offiziers-Verluste.

Rotterdam, 27. September. Die Times stellt auf Grund der englischen Verlustliste fest, daß die Engländer bisher rund 1100 Offiziere an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren, von einem Gesamtbestand von 3000 Offizieren. — Vom Kreuzer Aboukir wurden 17, vom Kreuzer Cressy 14, vom Kreuzer Hogue 29, zusammen 60 Offiziere gerettet. Es erlanken zusammen ebenfalls 60 Offiziere.

Kriegsereignisse.

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschaubühnen ist heute unverändert. Gestern wurde von einem französischen Vorstoß auf Bapaume gemeldet, der aber abgewiesen worden ist. Es war das ein erneuter Versuch der Franzosen, den deutschen rechten Flügel zu umfassen. Der französische Oberkommandierende hatte dazu mit Hilfe seiner Eisenbahnen ungeheuer weit ausgeholt und vermutete so weit nördlich keine stärkeren deutschen Truppen mehr. Die Abwehr des Angriffes zeigte, daß unser Flügel wesentlich verlängert worden ist und bis in die Nähe von Arras reicht.

Der Fall des Sperrforts Camp des Romains ermöglichte den Uebergang der Maas durch den linken deutschen Flügel. Die noch weiter unter Feuer genommenen Forts haben ihr Feuer eingestellt, sie sind wahrscheinlich zum Schweigen gebracht. Inzwischen haben aber die Franzosen die drohende Gefahr erkannt und suchen nun den Uebergang der deutschen Truppen über die Maas zu verhindern. Die deutsche Artillerie hat den Kampf mit dem Feinde um den Maasübergang aufgenommen und wird ihn zu erzwängen suchen. Die französischen Generalstabberichte geben offen große und bedeutame Erfolge der deutschen Truppen an der Maas zu.

Zum Untergang der drei englischen Panzerkreuzer.

Berlin, 27. September. Die Abendblätter bringen über die Vernichtung der drei englischen Kreuzer bei Goef van Holland folgende Darstellung: Am Morgen des 22. September in der Frühe befand U 9 sich 20 Seemeilen nordwestlich von Goef van Holland, mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils wolkig. Gegen 6 Uhr sahle man von U 9 aus drei große feindliche Kreuzer, die bei weiten Schiffsabständen in der Diagonalen nebeneinander fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. U 9 beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die Aboukir, einen tödlichen Torpedoschuß bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die Aboukir gesunken war, machte U 9 einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die Hogue. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich U 9 gegen die Cressy. Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die Cressy, sodann noch eine Weile hieloben und sank dann. Das ganze Gescheh hat vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten geradem ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden. — Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Seefechtsortes hätten sich Begleitschiffe deutscher Unterseeboote befunden und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unmaß, wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. Tatsächlich ist nur U 9 dort gewesen. Nach dem Sinken der Cressy fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein. Einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September waren diese nicht weit von Terhelling und wurde U 9 von Zerflörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es U 9, außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgeföhrten Mannschaft unversehrt im heimischen Hafen an.

Russische Flieger gefangen.

Auf der Feldmark Niveco bei Gohlershausen ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangel niedergegangen. Der Offizier wurde in Gefangenschaft abgeführt. Gohlershausen liegt in Westpreußen, an der Eisenbahnlinie Thorn-Insterburg.

Verschiedene Kriegs Nachrichten.

Berlin, 27. September. Die V. Z. am Mittag meldet: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Jäger besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionarmee in Frankreich zu vereinigen.

Strasburg, 27. September. Die Strasburger Post entnimmt dem Züricher Tagblatt vom 19. September die Nachricht, daß in Langendorf eine erschöpfte Brietaube eingefangen worden ist, die in einem Gummiring am Fuße eine Postkarte an die französische Seeresleitung über Stellungen deutscher Truppen im Elsch trug.

Berlin, 27. September. Von dem Führer des Minerschwiffes Königin Luise, Kapitän Biermann, der sich in eng-



früher Gefangenschaft befindet, ist in Berlin ein Brief eingetroffen, demzufolge er sich wohl befindet.

Frankfurt a. M., 27. September. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42-cm-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden, und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Berlin, 27. September. Als ein Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Braven des U 9 empfindet, hat Bergwerksbesitzer Sauer-Berlin-Grünwald dem Reichsmarineamt 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Stimmung in Frankreich.

Im Hamburger Echo lesen wir: Sofort bei Beginn des Krieges wurde die Verbindung der beteiligten Länder untereinander aufgehoben und der Austausch der Ansichten und damit verbunden die Möglichkeit der Verständigung mit einem Schlag. Bei uns genau so wie in Frankreich, in England, in Russland, war lediglich das Nachrichtenmaterial zugänglich, das amtlich oder halbamtlich ausgegeben wurde. Begreifliche Mühsicht auf die Notwendigkeit, nichts in das Ausland gelangen zu lassen, was über die militärischen Maßnahmen hätte Aufschluß geben können, rechtzeitige die Absperrung. Dabei war es unabweislich, daß auch an sich unmittelbare Mitteilungen keinen Weg fanden. Es dauerte Wochen, bis über die neutralen Gebiete verpäpelt, versümmelt und entkiffelt Berichte eintrafen über das, was außerhalb unserer Grenzen vorging. Natürlich war Frankreich zunächst in derselben Lage; viel schneller als wir war es aber imstande, mit dem neutralen Teil Europas wieder in Verbindung zu treten und diesen Vorzug auszunützen, dort die ihm windigste Luftzuführung vorzubereiten und zu schaffen. England erst recht mußte sein Depeschemonopol auszunützen. Es muß gesagt werden, daß der deutsche Nachrichtenendienst eine Weile ganz verlagert hat. Dies Verlagen der deutschen Post hat es zum erheblichen Teil mit sich gebracht, daß in der ersten Zeit des August die deutsche Darstellung über Ursache, Anlaß und Verantwortlichkeit für den Weltkrieg außerhalb unserer Grenzen kaum bekannt wurde und daß sich selbst bei uns sonst unbefangenen gegenüberstehenden Botschaftern der Einbruch feststeht, das Urteil sei in Berlin gebaut worden. Was aber einmal als allgemeine Ansicht Wurzel gefaßt hat, ist erfahrungsgemäß später auch mit den allerbesten Gründen nicht mehr auszuräumen. Wir stehen nun vor einer fast allgemeinen Abneigung und Verurteilung, die uns nicht dadurch leichter erträglich wird, daß wir zugegeben müssen, mangelhaftes Arbeiten einzelner unserer Einrichtungen habe sie miterschuldigt.

Doch wenn wir so zugeben, daß Fehler und Mängel des deutschen Nachrichtenendienstes unangünstig wirkten, muß hervorgehoben werden, daß auf der anderen Seite, besonders in Frankreich, planmäßige Fälschung der Wirklichkeit betrieben worden ist, nicht erst bei und nach Kriegesbeginn, sondern schon vorher. So nur läßt sich die Stimmung erklären, die nach glaubhaften Darstellungen heute in Frankreich herrscht.

Einem unserer Mitarbeiter ist es gelungen, uns auf Umwegen Berichte aus Frankreich zutommen zu lassen, und da er in der Lage ist, aus eigener Anschauung zu urteilen, verdienen seine Mitteilungen Beachtung. Unterm 14. September schreibt er uns aus *Wardour*, dem jetzigen Sitz der Regierung:

Als der Krieg drohte, war er nichts weniger als populär. Frankreich hat zu viel Kriege geführt, um nicht zu wissen, daß selbst ein siegreicher Krieg unmeßbare Opfer kostet, die keine Kriegsentwöhnung, eine Geistesverwundung herbeibringen kann. Als jedoch Deutschland den Krieg erklärt hatte, war alles hier entschlossen, den Krieg, so wie es war, siegreich durchzuführen. In diesem Entschlusse waren sich alle Parteien einig. *Marathien*, *Socialisten*, *Socialisten* waren nicht weniger kriegsenthusiastisch als die sonstigen benachteiligten Kriegsbeter. Seit ebenso einmütig war die öffentliche Meinung in dem Besonderen: „Wir führen keinen Krieg gegen das

deutsche Volk, sondern gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus.“ Der fortgeschrittene Teil der öffentlichen Meinung fügte hinzu: „Wir führen den Krieg zugleich für die Deutschen, die wir von der Herrschaft der Junker befreien wollen.“

Seute ist eine vollständige Schwärzung eingetreten. Kein Mensch spricht mehr von einem Kriege gegen den deutschen Imperialismus. Der Krieg gilt *Deutschland*. Er gilt ebenso sehr seiner wirtschaftlichen wie seiner militärischen Macht, seinem politischen Einfluß, wie seiner nationalen Unabhängigkeit. Für den Tempus ist das Ziel des Krieges, Deutschland und Österreich zu zwingen, sich bedingungslos zu unterwerfen.“ Gemäß wird das noch mit einem Scheine „nationaler Befreiung“ umkleidet. „Alle Wälder“, schreibt der Tempus am 14. September, „die von diesen gigantischen Kampfe ihre Befreiung erwarten, fühlen ihre Hoffnungen jeter und vertauschender werden. Sie wissen, daß sich das Werk der Gerechtigkeit vollendet. Esch-Rohringer, Bären aus Schleswig, Polen, Estland, Rumänen aus Siebenbürgen, Italiener von Triest und Trient, alle grünen die, welche im gegenwärtigen Augenblick gegen ihre Unterdrückung kämpfen, in einem gleichen Glan der Dankbarkeit. . . Der ewige Ruf der Belgier, der Franzosen, der Engländer, der Russen, der Serben und Montenegro, der fernem Japaner, wird es sein, die Verteilung des Rechts gewiesen zu sein, nachdem sie den Krieg solange vermieden haben, als die Ehre es gestattete.“

Der Tempus ist das Organ des bekannten Herrn Lardien, der seit Jahren den Weltkrieg und seine Möglichkeiten vom Gesichtspunkt der Großfinanz aus ins Auge gefaßt und als ein zwar gedagtes, kein Seligen aber ungemein gewinnbringendes Geschäft betrieben hat. Daß er die Russen, Serben, Montenegro und Japaner als Verfechter des Rechts vorkührt, kann nicht verwundern. Wer eine Steigerung der Rente des französischen Finanzkapitals erkämpft, ist einer echten Kapitalistenjese ganz gleichgültig, wenn nur die Kurze steigen.

Aber daß auch Politiker, die einige Kenntnis und Erfahrung in den Dingen, die dem Weltkrieg zugrunde liegen, haben sollten, die „Befreiung der Unterdrückten“ ermarken von einem Bündnis des Jaren mit den Verächtlichen der Vurrepubliken und mit den „Ragifikatoren“ Maroffos, das fällt schon mehr auf. Unser Korrespondent schreibt darüber:

„In der Unternehmung der gesamten Polen unter die Ämte des Jaren hat eine nicht nur die französische Bourgeoisie eine „Befreiung“. Auch die Humanität, auch die Quere Sociale begrüßt das Bündnis des Großfürsten Nikolaus mit dem Freudenraj: „Polen wird frei sein!“ Noch begeistert war der bekannte russische Revolutionär Burze, der die Haltung der polnischen Sozialdemokraten Österreichs folgendemahnen bezeichnete: „Das ist mehr als ein Fehler, das ist ein Verbrechen.“

Wir stamen über diesen Wandel der Anschauungen! Vertreter des französischen Sozialismus, die seit Jahren einen erbitterten Kampf führten gegen ihre Regierung wegen der Duldung und Förderung der russischen Spitzel, die seit Jahren die teuflischen Untaten der Jarensherger gegen russische Revolutionäre und arme Juden brandmarkten, finden jetzt in einem großfürstlichen Jugenddokument, einem würdigen Seitenstück zu dem berühmten Oktobermanifest des Jaren selbst, einen Freiheitsbrief! Daß Burze auch einmal so „russisch“ wurde, wundert uns weniger; der Anführer Agens mußte merkwürdig genau Weißheit in den Geheimnissen der Öhrana, und sein wichtiger Bewährsmann war ein vom Revolutionär zum Spitzel und vom Spitzel wieder zum Revolutionär gewordenen „Ehrenmann“. Ein anderer geklettert Genährsmann kann Burze auch über das „Verbrechen“ der polnischen Sozialdemokraten „aufgeföhrt“ haben.

Durch ein ruhiges, auf Sachkenntnis beruhendes Urteil hatte sich in Fragen äußerer Politik bisher *Arcele Sembat* ausgezeichnet. Und jetzt? Unser Berichtschatter schreibt:

Zu Beginn des Krieges hatte Sembat in einem Artikel in der Humanität folgende Lösung der esch-Rohringer'sche Frage vorgeschlagen: Man lasse die Esch-Rohringer abstimmen, ob sie wieder Franzosen werden, sich als neutralen Staat konstituieren oder im Deutschen Reich verschmelzen wollen. Sembat schien persönlich für die Lösung zu neigen, die zwischen Frankreich und Deutschland eine unabhingende Kette neutraler Staaten schiebt, die Schweiz, Esch-Rohringer, Aurenburg und Belgien.

Wir wollen hoffen, daß der Minister Sembat sich seines Kor-schlages erinnern wird, wenn es zum Friedensschluß kommt. Jedenfalls denkt heute in Frankreich ernstlich kein Mensch an eine Lösung, wie sie Sembat einst Sembat in der Humanität vorschlug. So bedarf vor einigen Tagen die sozialistische Kammergruppe, beim Ministerium darauf zu dringen, daß dieses die nötigen Maßnahmen ergreife, damit die französische Industrie und der französische Handel überall die Gelegenheit ergreife, die deutsche Industrie und den deutschen Handel zu erobern. — Das ist zweifellos das gute Recht der Franzosen, wie es das gute Recht der Deutschen war, die französische Industrie auf dem Weltmarkt zu verdrängen. Der Beschluß über den Wunsch der französischen Barifikation richtet sich in Wirklichkeit weit mehr gegen die Anstrengungen der Engländer, den Handel und die Industrie Deutschlands zu verdrängen und ihre eigene Monopolstellung auf dem Weltmarkt zu durchsetzen. England hat seitdem genug, die französische Flotte aus der Nordsee und dem Atlantischen Ozean auszuscheiden und ihr unter englischer Aufsicht eine sekundäre Rolle in der Adria gnädig zu gestatten. Wir haben den Beschluß der Barifikation zitiert, weil er josaugen der gebildete Ausdruck der allgemeinen Hoffnungen ist.

Wie nur konnte dieser vollständige Umschwung eintreten, aus dem „guten“ Krieg ein „böser“ Krieg werden. Unser Korrespondent erklärt das so:

Die Schwärzung ist eine unmittelbare Folge der Taktik des deutschen Generalstabs. Diese besteht oder bestand bekanntlich darin, in einem wichtigen Massenangriff die französische Armee zu gescheitern, die Konzentration der französischen Armee zu brechen, nach der Vernichtung des französischen Heeres sich gegen Russland zu wenden. Dieser Plan ist an dem Widerstand Belgiens gescheitert. (2) Daß trotzdem die deutsche Heeresleitung ihren Plan aufrechterhielt, die ganze Gewalt ihrer Armees gegen Frankreich in Bewegung setzte, trotzdem die russischen Truppen bereits in Stipreufen einmarschierten, Belgien und Nordfrankreich übernahm, hat wesentlich zu diesem Umschwunge beigetragen. Der alte Vaillant hat der Eröterung darüber in der Humanität lebhaft Ausdruck gegeben. „Eine fonderbare Belämpfung des Jarenismus ist es“, schrieb Vaillant, „wenn man die Kisten in Deutschland einmarschieren läßt und unterdessen die ganze militärische Macht Deutschlands gegen Frankreich und Belgien in Bewegung setzt. Wie soll man noch glauben, daß es Deutschland mit der Belämpfung des Jarenismus ernst ist, wenn es gegen diesen nur einige Armeekorps in Bewegung setzt, während es seine besten Truppen gegen Frankreich schiebt. Nein, das ist kein Krieg gegen Russland, sondern gegen die Republik und die französische Demokratie.“ — So zitierte Vaillant und mit ihm josaugen die Gesamtheit der öffentlichen Meinung Frankreichs.

Schließlich mag auch die Verhebung der effäffischen Nationalisten, besonders des bekannten Abbé Wetterle, nicht ganz wirkungslos gewesen sein. Wetterle bemüht sich in Artikeln, die die Kunde durch die gesamte französische Presse machen, das gesamte deutsche Volk den Franzosen verhaßt zu machen. Diese Stimmung, die sich heute in Frankreich gegen das deutsche Volk richtet, dürfte für die Fortführung des Krieges nicht ohne Einfluß sein.

Besonders aus der zitierten Äußerung des alten Braven Vaillant ergibt sich, welcher verhängnisvollen Täuschung die Franzosen noch immer unterliegen. Die fixe Idee ist, daß der Uebermacht des Jaren fast verhängnislos das östliche Deutschland überlassen worden sei, und daß ein entlicher Krieg eigentlich nur gegen Belgien und Frankreich geführt wurde. Nach Mitte dieses Monats ist es offenbar in Frankreich nicht bekannt gewesen, daß die russischen, gegen Deutschland vorgeschickten Streitkräfte vollständig vernichtet worden sind! Es hat sich die Meinung gefestigt, daß josaugen die ganze Kraft Deutschlands im Westen eingesetzt worden sei. Da nun dort das Ringen zeitweise zum Stillstand gekommen ist, insofern die französisch-englischen und deutschen Heere sich für den Moment die Wage zu halten scheinen, nimmt man in Frankreich allzu siegesgewiß an, vom Osten her würde Deutschland bezwungen werden. Die sehr einfache und sehr natürliche Entscheidung der deutschen Heeresleitung, zunächst den Vorstoß gegen den militärisch stärksten Gegner, also Frankreich, zu führen, scheint man dort gar nicht verstanden zu haben — vielleicht weil man meinte, Russland sei in Wirklichkeit ebenso wie auf dem Papier die stärkste Militärmacht, und weil man Österreich-Ungarn so unter-schätzte, daß man es durchSerbien hinreichend beschäftigt hielt.

Nur eine raffinierte Fälschung der wirklichen Vorformnisse durch den Nachrichtenendienst konnte diese Auffassung in Frankreich erzeugen und erhalten. Jetzt, nachdem einmal

Aus dem östlichen Feldlager.

XXIII.

Stalinyönen, den 20. September 1914.

„Wo erfahre ich, wo die Jäger sind?“ Mit dieser Frage wandte sich an uns ein junger Mensch in Zivilkleidung. Es war ein schwächliches Kerlchen mit blaßem Gesicht; weit unter dem Kinn, fast al Galle schossen ihm 2-3 Zentimeter lange Flaumenhaare hervor. In seinem kamelhaarfarbene, zerfissenen, viel zu weiten Hütchent und den sehr lang getragenen, in allen Tönen schillernden Hosen, sah er aus; den ersten Blick nicht gerade sehr vertrauensweckend aus. Aber Garmelofkeit sprach aus seinen Augen und aus seiner schlichteren Redlichkeit über ein von ihm befindenes Abenteuer. Auf unsere Frage, warum er das wissen wolle, erzählte er: „Ich diene beim 2. Jägerbataillon und getrie in russische Gefangenschaft. Auf der Nacht dachten die Russen war an ihre Sicherheit. Ich konnte nicht einschleichen und verließ mich. Ein russischer Arbeiter, der mich in seine Wohnung kommen ließ, gab mir diesen Anzug. So kam ich schnell wieder zurück und suchte nun mein Bataillon.“ Klingt heißt das stinke Kerlchen, in Graubaus aus dem Getreidemarkt war seine letzte Wohnung. Wir wiesen ihn an den Stadtkommandanten. Eilfertig sprang der Jäger davon, um bald wieder in Uniform zu stehen.

Auf einer Straße sehen wir Hüfen, stark mit Blut durchsetzt. Es waren die Kadetten einer — Fleischbarrikade. Bei der Schlacht vor drei Tagen war sie erbaut worden. Die Deutschen mußten sie erklimmen, da die Russen damit einen Zugang verperren hatten. Weiter und weiter mußten sie zurückweichen. Alle Verwundeten ihrer Offiziere, die Truppen zu halten, waren vergeblich. Bei den Deutschen ist es genau umgekehrt; die Mannschaften fürchten den Offizieren viel zu wenig und oft, ebe das Kommando dazu ertönt. Mit ihrer Ungehobung erzwingen sie das Kommando

zum Sturm. Diesen Sturmmeister sollte die Fleischbarrikade aufhalten. Die Russen holten getöhlene und eigene Pferde heran und erschossen sie auf der Straße — immer mehr und mehr, so daß sich ein Wall von toten Pferdekörpern erhob, eine Barrikade aus Fleisch. Eine mächtige Mauer, aus der in Strömen das Blut floß. Die Ängeln aus den Bewehrten der heranstürmenden Deutschen preßten den letzten Tropfen Blut aus den Pferdeleibern. . . Gefangene Russen mußten naher die Fleischmauer obtragen und ein starker Regenschauer spülte den Blutbach fort. Nun sah man nur noch die mit Straßenschmutz und Regenwasser vermischten Kadettenstände.

In Schirwindt, einem der Orte direkt an der Grenze, hat die Zerörung kein Haus verschont. Nur die Kirche blieb unbeschädigt. An die Gotteshäuser wagte sich die russische Barbarei nicht heran. Alle Wälder haben eine unüberwindliche Ecken vor heiligen Orten und Gegenständen. Eins der zerstörten Häuser erregt besondere Aufmerksamkeit. Aus dem Hause ist gelassen worden sein. Nicht durch Einbrände, sondern durch Sprengung wollten die Russen es dem Erdboden gleichmachen. Drei Sprengminen wurden gelegt. Sie hatten eine merkwürdige Wirkung. Ein Feuerstücken entzündet nicht. Auf der einen Seite wurde das Haus auf ungefähr ein Drittel seiner Länge fast vollständig fortgerissen. Nur das Dach blieb unbeschädigt. Es konnte sein eigenes Gewicht aber nicht mehr tragen, neigte sich, ohne abzubreiten, herab und hängt nun in einem stumpfen Winkel über dem Trümmerhaufen gerade, als wollte es ihn bedecken und schützen. . . An dieser Seite ist von der Einrichtung der Wohnungen nicht mehr zu sehen. Der Eindruck hat sie fortgetrieben, nur noch Reste von Möbeln sieht man zwischen dem Schutt. Auf der anderen Seite ist nur auf 2-3 Meter und bis in die Höhe des dritten Stockwerkes die Erde des Hauses an der Vorderfront weggeschleudert worden. Darunter liegt Mauerwerk, Möbel sind ungerissen worden, andere stehen an ihrem Platz. In ein

Zimmer des oberen Stockwerks schaut man ungehindert von der Straße aus hinein. Es sieht recht einladend aus. Ein Teil der Decke hängt em mächtiger Kronleuchter. In einer Ecke steht unverbührt der Kachelofen, in der Mitte an der einen Wand ein Tisch, darauf leuchtend Geschirr und Stühle herum. Die Einwohner scheinen von der Wahlheit aufgeschreckt worden zu sein. Hier werden sie sich nicht mehr niederlassen.

Ueber seine Ergebnisse als Gouverneur von Jasterburg macht Dr. Max Bierfreund uns Mitteilungen. Auf einer Autofahrt habe ihn Se. Excellenz von Rannenkamp angebrüllt: „Die verlustigten Deutschen haben uns überall ihre Anlagen offensichtlich zerstört, damit wie sie nicht benutzen können; sie haben auch hier die Wäldchen zum Stillstehen gebracht und Dynamit gelegt, das die Maschinen dann in die Luft sprengen mußte. . .“ Es handelt sich hier um die Explosion im Elektricitätswerk. Dazu erklärt Dr. Bierfreund: Aus Angst vor dem ihnen angeordneten Tode haben die Leute versucht, einen Dieselmotor in Gang zu bringen. Es waren keine Fachleute, sie haben wohl einen technischen Fehler begangen, der die Explosion zur Folge hatte. Der Unfall ist also darauf zurückzuführen, daß einige Beamte des Werks nicht da waren. Auch daß einige Geschäftsleute, die Sauerstoff und Kohlenäure in Flaschen führen, trotz tagelangem Bemühen der Stadtverwaltung von ihren Vorräten nichts herausgaben, trägt an dem Unfall schuld. Es dann Mittelmeister Seggieff requiriert, wurde in so kurzer Zeit eine so große Zahl von Sauerstoff und Kohlenäureflaschen herbeigeschafft, daß jetzt das Gutes zu viel war. Als sich nun der Motor in Bewegung setzte, mußte er in Folge des zu starken Drucks explodieren. Dr. Bierfreund, der von Beruf praktischer Arzt ist, hat in der schweren Zeit der russischen Infestation in multerbacher Weise für das Wohl der Bevölkerung gesorgt. Wandler Stadtkommandant mag sich an ihm ein Beispiel nehmen.

Wilhelm Düweil, Kriegsberichterstatter.

die See festhält, ist sie kaum noch anders als durch die Lehre blutiger Schlachten zu zerschneiden.

Zum Unglück für die Menschheit entsteht daraus die Gefahr einer Verlängerung des mörderischen Krieges! Die Hoffnungen auf die Einigkeit des französischen Volkes müssen schwinden je mehr man erkennt, wie das System der halben und ganzen Lüge seinen verderblichen Einfluß übt!

Politische Rundschau.

Nürtingen, 27. September.

Eine wichtige Verfügung des preussischen Justizministers. Der Justizminister erließ folgende allgemeine Verfügung über das Gerichtsvollziehertum: Zur Verbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Näumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils, unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts, abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

Hindenburgs Dank. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen erlucht: Dem Generaloberst von Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Oesterreich-Ungarn und dem Auslande von Einzelpersonen und Vereinen Sympathiebekundungen in Form von Telegrammen, Briefen, Karten, Gedächtnis, Bildern, Sägen und Liebesgaben zu. Der Generaloberst ist demnach sehr beschäftigt, um der immer mehr anschwellenden Menge dieser Glückwünsche gegenüber seinen ursprünglichen Voratz durchzuführen zu können, jedem einzeln für die ihn aufrichtig erfreuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gesinnung zu danken. Er bittet daher, es durch die Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Aufforderung! Alle Deutschen Staatsangehörigen, die nach Kriegsausbruch aus Ausland, Frankreich und England mit Einwilligung der dortigen Behörden in ihre Heimat zurückkehrten, werden dringend gebeten, ihre Adressen an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen festgestellt, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

Von der Reichstagswahl im 12. badischen Wahlkreis. Die Zentrumspartei in Heidelberg hat angesichts des Krieges beschlossen, sich an der für den 27. Oktober festgesetzten Wahl für den verstorbenen bisherigen nationalliberalen Vertreter des 12. badischen Reichstagswahlkreises nicht zu beteiligen.

Zwei Franzosenfreunde. Die Straßburger Post erhielt ein Privattelegramm, wonach Malländer Blättern zufolge es dem Rechtsanwalt Dr. Rieber, Mitglied des Stadtrates in Mülhausen gelungen ist, nach Lugano zu flüchten. Gegen Dr. Rieber, einen der Führer des ehemaligen Nationalbundes, war vom Kriegsgericht Mülhausen Haftbefehl erlassen worden. — Wie dem Kaiser von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbé Wetterlé wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus dem Verzeichnis der katholischen Priester gestrichen.

Stiefbrief hinter Wetterlé. Das Kriegsgericht in Kolmar erließ am Donnerstag einen Stiefbrief gegen den katholischen Priester und Notar Wetterlé, der flüchtig ist. Gegen Wetterlé wird die Unterstufungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird erlucht, ihn zu verhaften und auszuliefern. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen, das Wetterlé besitzt oder das ihm später anfällt, mit Beschlagnahme belegt.

lokales.

Nürtingen, 28. September.

Die Regelung der weiteren Kriegsunterstützung für die im Felde befindlichen Werkarbeiter.

Das Reichsmarineamt hat mit Verfügung B VII b 10044 vom 19. September 1914 eine Weitergewährung der Unterstützung nach Ablauf von 8 Wochen Folgendes verfügt:

1. Für die zur Fahne einberufenen oder freiwillig in den Seeres- oder Marinemedien eingetretenen Arbeiter der Marineverwaltung treten nach Ablauf von 8 Wochen vom Tage der Einberufung ab anstelle der Verfügung B VII b 5659 vom 6. August 1914 folgende Bestimmungen in Kraft:

1. Den Ehefrauen und Kindern der einberufenen Arbeiter sollen bis auf weiteres Beihilfen nach Maßgabe des Bedürfnisses bis höchstens 25 Proz. des Lohnes des Einberufenen für die zurückbleibende Ehefrau sowie bis höchstens 6 Proz. des Lohnes für jedes eheliche und dem ehelichen gleichstehenden Kinde unter 15 Jahren, zusammen aber bis höchstens 50 Proz. des Lohnes gewährt werden.

2. Ist der Einberufene unverheiratet oder Wittwer, dann kann die für die Ehefrau vorgesehene Beihilfe an Angehörige gezahlt werden, denen er bisher im eigenen Haushalt auf Grund gleichlicher oder moralischer Verpflichtungen Unterstützung gewährt, oder zu deren Unterhalt er aus seinem Verdienst in überwiegender Maße beigetragen hat. Für uneheliche Kinder ist die Beihilfe von 6 Proz. dann zu zahlen, wenn die Verpflichtung des Einberufenen als Vater zur Gewährung des Unterhaltes fest festgestellt ist (§ 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 - R. G. Bl. S. 332).

3. Die Beihilfen können nur im Falle dauernder Beschäftigung der Arbeiter in Betracht. Als dauernd beschäftigt ist jeder Arbeiter anzusehen dessen Arbeitsverhältnis am Einberufungstage den nach § 2, Ziffer 1 Absatz 2 der A.-D. vorgesehenen vorläufigen Einstellungszeitraum von 4 Wochen überdauert hatte.

4. Die Beihilfen sind zu den üblichen Lohnzahlungs-terminen auszugeben; im Falle monatlicher Zahlungsverpflichtung soll es jedoch zulässig sein, bereits am 15. d. M. Zahlung zu leisten.

5. Die Zahlungen sind unmittelbar an die Ehefrau gegen deren Quittung zu leisten. Ist eine Ehefrau nicht vorhanden oder kann an sie wegen Geschäftsunfähigkeit nicht gezahlt werden, so hat der Leiter der Behörde zu bestimmen, an wen die Beihilfen zu zahlen sind. In geeigneten Fällen ist die Bestellung eines Pflegers (§ 1911 BGB.) herbeizuführen.

6. Bis auf weiteres können bewilligte Beihilfen für die Zeit bis zum Ablauf des Monats gezahlt werden, in dem der zahlenden Stelle von dem Tode des Einberufenen Mitteilung gemacht ist. Bei der letzten Zahlung der Beihilfe, d. h. nach Bekanntwerden des Todes des Einberufenen ist dem Empfänger oder der Empfängerin zu eröffnen, daß die Anrechnung der Beihilfen, die für die Zeit nach dem Tode des Einberufenen gezahlt sind, auf die Hinterbliebenenbezüge vorbehalten bleibt und die Zahlung mit diesem Vorbehalt erfolge. Wegen der Wiedereinziehung der überhöhten Beträge durch Anrechnung auf die Hinterbliebenenbezüge ist alsbald das Weitere von der Behörde zu veranlassen.

II. Ein Bedürfnis im Sinne von Ziffer I 1 ist dann ohne weiteres als vorliegend anzunehmen, wenn die Angehörigen des einberufenen Arbeiters die Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 nebst Abänderung vom 4. August 1914 erhalten. Es muß angenommen werden, daß dies in der Regel der Fall sein wird. Im übrigen ist die Beihilfe dann zu gewähren, wenn die Angehörigen bisher ganz oder überwiegend auf den Arbeitsverdienst des eingezogenen Arbeiters angewiesen waren. Abgehen von diesen allgemeinen Richtlinien bleibt die Entscheidung im Einzelfalle, ob die Beihilfe zu gewähren und namentlich, wie hoch sie innerhalb der durch Ziffer I 1 gezogenen Grenzen zu bemessen ist, dem Leiter der Behörde überlassen. Särten und über das unbedingt Notwendige hinausgehende Feststellungen sind jedoch zu vermeiden.

III. Die infolge vorstehender Maßnahmen und gemäß Verfügung B VIII b 5659 vom 6. August 1914 gemachten Ausgaben sind vorläufig bei einem besonderen Konto als Untertitel zum Kap. 6 Titel 17 der einmaligen Ausgaben des Kriegsjahresabschlusses mit der Bezeichnung: „Beihilfen für die zur Fahne einberufenen Marinearbeiter und Angehörige“ zu verrechnen.

IV. Für die Einberufenen, auf Privatdienstvertrag oder auf Dienstordnung angestellten Personen finden bis auf Weiteres vorstehende Bestimmungen sinngemäße Anwendung, wobei als dauernd beschäftigt diejenigen Angehörigen anzusehen sind, deren nach dem Dienstvertrag oder nach der Dienstordnung vorgesehene Probezeit am Tage der Einberufung abgelaufen war.

V. Es wird darauf hingewiesen, daß das Dienstverhältnis der zur Fahne einberufenen Arbeiter und Angehörten, wenn keine Kündigung erfolgt ist, weiter besteht. Da aber, weil die Dienstleistung für eine erhebliche Zeit infolge eines Umstandes unmöglich geworden ist, den weder der Dienstverpflichtete noch der Marinebefehlshaber zu vertreten hat, gemäß §§ 616, 323 BGB., auch der Anspruch auf Gegenleistung fortfällt, so hört für die Einberufenen auch die Pflichtangehörigkeit zur Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung auf. Die in Form der teilweise weiter gewährten Röhne und Vergütungen gezahlten Beträge sind als freiwillig gegebene Unterstühtungen an die Familienangehörigen anzusehen und können zur freiwilligen Weiterversicherung verwandt werden.

Zu Ziffer V der vorstehenden Verfügung werden die Angehörigen darauf aufmerksam gemacht, daß die freiwillige Weiterversicherung in ihrem Interesse liegt und es ratsam ist, die freiwillige Weiterversicherung umgehend bei der Betriebs-Krankenkasse anzumelden.

Ueber die nach Ziffer I 1 und 2 in Frage kommenden Kinder und Angehörigen haben die Ehefrauen bzw. die hierzu bevollmächtigten Familienangehörigen eine von ihrer Ortsbehörde (Magistrat) vollzogene und gestempelte Bescheinigung bei der Zahlung als Ausweis vorzulegen. Die Bescheinigungen müssen die Geburtsdaten der Kinder enthalten. Da die Höhe der vorgesehene Beihilfe von der Anzahl der Kinder und der bisher im eigenen Haushalt auf Grund gleichlicher oder moralischer Verpflichtung unterhaltener Angehörigen abhängt, sind die zur Feststellung dieser Zahlen die vorgehenden Bescheinigungen von den Ehefrauen bzw. den empfangsberechtigten Angehörigen bis Dienstag, den 29. d. M., abends 6 Uhr, im Arbeiteramt der Werft, Zimmer 8, abzugeben.

Die Bescheinigungen können am Donnerstag, den 1. Oktober von den empfangsberechtigten Ehefrauen und Angehörigen beim Arbeiteramt, Zimmer 8, wieder in Empfang genommen werden.

Die Magistrats von Wilhelmshaven und von Nürtingen sind entsprechend benachrichtigt und gebeten worden, die erforderlichen Bescheinigungen auszustellen. Die Zahlungen finden in der bisherigen Weise statt. Von dem Tode des Einberufenen haben die Ehefrauen und die bevollmächtigten Angehörigen sofort der zahlenden Stelle wegen Regelung der Witwen- und Hinterbliebenenbezüge Mitteilung zu machen.

Städtisches Kindergärtnerinnen-Seminar in Nürtingen. An dem mit dem Städtischen Gymnasium Frauen-Marien-Schule verbundenen Kindergärtnerinnen-Seminar fand am 25. September unter dem Vorsitz von Herrn Oberlehrer Rahnold aus Oldenburg als Großherzoglicher Regierungskommissar die erste staatliche Abschlußprüfung statt. Alle 12 Seminaristinnen des Oberkurses bestanden die Prüfung und erhielten das Zeugnis der Befähigung zur Anstellung als Kindergärtnerinnen. 1. Klasse, nämlich Fräulein Elisabeth Berger, Martha Dreßmidt, Auguste

Hanenga, Elisabeth Hirsch, Luise Köhler, Hanna Kruse, Elisabeth Lange, Anna Köhler, Frieda Biele, Gemine Probst, Martha Simon und Marie Jander. Die Ausweisung der Seminararbeiten im Rathaus an der Wilhelmshavener Straße ist noch auf Dienstag den 29. September von 3 bis 5 Uhr verlängert worden.

Generalversammlung des Konsumvereins. Gestern nachmittag hielt der Konsum- und Sparverein für Nürtingen und Umgebung eine Jahresversammlung ab, in der die Bilanz des letzten Jahres vorgelegt und genehmigt wurde. Danach hatte der Verein einen Gesamtumsatz in den 17 Verteilungsstellen von 1.421.638,92 Mark, in den Probverkaufsstellen von 136.411,44 Mark und in der Molkerei, Päckerei, Kohlenvertrieb usw. inkl. Lieferantengeschäft von 350.861,71 Mark, so daß sich der Gesamtumsatz auf 1.908.912,07 Mark beläuft. Es wurde beschlossen, auf den Umsatz eine Dividende von 4 Prozent zu verteilen. Die Geschäftsanteile sollen von 30 auf 40 Mark erhöht werden.

Zur Einmohnerschaft unserer Stadt gehört seit einigen Tagen der bei der Marine dienende Prinz Albrecht von Preußen, der dritte Sohn des Kaisers. Der Prinz hat die Villa des Marine-Oberstabsarztes Dr. Fontane im Stadtteil Heppens, Birkweg 4, gemietet und bereits bezogen.

Grober Unfug. Von einer Abonnentin wird uns ein ihr zugehörter sogenannter Kettenbrief überreicht. In diesem Briefe ist ein kurzes Gebet niedergeschrieben mit der Aufforderung, dieses neunmal abzusprechen und jeden Tag ein in eine Bekannte weiterzugeben. Am neunten Tage werde die Betreffende dann eine große Freude erleben und von allen Leiden befreit sein. Daß dieser alle Überläube schon mehr grober Unfug ist und eine Verschwendung von Zeit und Geld bedeutet, brauchen wir unseren Leserinnen wohl nicht noch besonders ans Herz zu legen.

Wilhelmshaven, 28. September.

Zur Reichstagswahl. Die nationalliberale Partei stellte gestern abend den Syndikus Dr. Strelemann aus Dresden als Kandidaten auf für das durch den Tod Dr. Semlers erledigte Reichstagsmandat für den 2. hannoverschen Wahlkreis. Dr. Strelemann vertrat früher den Wahlkreis Lüneburg, Sachjen 21, im Reichstage, mußte seinen Wahlkreis aber bei der Wahl 1912 an den Sozialdemokraten Grenz abtreten.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Maschinenmaat Beuermann von München blieb am 21. Juni nach dem Strichweg weg bis zum anderen Tage. Das Gericht erkennt wegen unerlaubter Entfernung auf 42 Tage Mittelarrest. — Der Oberbeizer der Meereswunderlich bekam am 5. September sein warmes Essen, weil er zu spät kam. Er warf sein Eßgeschirr weg und verweigerte unter drohenden Worten dem diensttuenden Deckoffizier den Gehorham. Das Gericht verneinte die erdrehenden Umstände und billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Derselbe erhielt wegen Behaltens im Ungehörham, ausdrücklicher Gehorhamsverweigerung und Achtungsverletzung unter Drohung 3 Monate Gefängnis, wovon 14 Tage als verbißt angehen werden. — In einer besonderen, nicht alle Tage vorkommenden Sache hatte das Gericht gegen den Torpedomatrosen der zweiten Klasse des Soldatenstandes Petri zu entscheiden. Derselbe war flüchtig geworden und wurde wegen Diebstahls und Fahnenflucht zu 7 Monate 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Während er sich in London aufhielt, gab er nach seiner Heimat eine bekannte Familie am 8. August 1901 ein Telegramm auf, in dem er um 100 Mark auf und unterzeichnete mit einem falschen Namen. Die Frau sandte das Geld ab in dem Glauben, daß das Telegramm von ihrem Sohn sei. Von Grobesend wiederholte B. dasselbe Manöver und am nächsten Tage noch einmal. Im Februar d. J. wurde der Angeklagte von Amerika wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug ausgefesselt. Derselbe beitrete aber, den deutschen Gesetzen noch unterworfen zu sein, da er sich ununterbrochen länger als 10 Jahre im Auslande aufgehalten und das Bürgerrecht in Amerika erworben habe. Nach längerer Beratung hält sich das Gericht nicht für zuständig, da die Angaben des B. nicht zu widerlegen sind und er nach zehnjähriger Abwesenheit nach § 21 das deutsche Bürgerrecht verliert, daher auch nicht mehr als solcher bestraft werden kann. Zunächst bleibt derselbe noch in Haft bis zur Entscheidung des Gerichtsherrn.

Vermischtes.

Der deutsche Soldat ist im Durchschnitt 168 cm hoch und übertrifft damit den Franzosen um 6 cm, der einjährig-Freiwillige sogar um 9 cm. Wie viel er ihn an Kriegstüchtigkeit übertrifft, wird die Zukunft lehren.

Stiefelputzen. Aus dem Briefe eines Reserve-Unteroffiziers, den der Lokalanzeiger mitteilt: „Da haben wir ja B. die Stube 89 belegt mit 12 Gemeinen, wovon sind ein Oberlehrer M. und drei Oberprimaner vom Gymnasium in D., zwei Maurer, ein Arbeiter und Landwirte. Am Sonntag war ich zufällig auf dieser Stube. Der Oberlehrer war als Oberhaupt mit einem neuen Lappen am Aufputzen, der eine Oberprimaner am Schrubben und die anderen am Wassertragen, Staubwischen und was sonst zum Revierreinigen am Sonnabend gehört... Am Freitag voriger Woche gab ich meine Stiefel zum Putzen einem Bekannten. Als er dann die Stiefel zurückbrachte, fragte ich beiläufig, was er im Fivil wäre. Zur Antwort bekam ich: „Referendar“. Solche Dinge kommen alle Tage vor.“

Weiterbericht für den 29. September.

Etwas kühler, wechselnde Bewölkung, schwächere westliche Winde, Niederschläge abnehmend.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Sünlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Dierzu eine Beilage.

Wir empfehlen

unsere vor drei Jahren neuerbaute, feuer- und einbruchssichere

Stahlkammer

zur Aufbewahrung von

Wertgegenständen jeglicher Art

in versiegelten Paketen oder Koffern, oder in den unter eigenem Verschluss des Mieters stehenden **Schrankschreibern**. [3784]

Deutsche Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien
Zweigniederlassung Wilhelmshaven, Bismarckstr. 62

Fröbel-Kindergarten

Wallstraße 23

nimmt zum Oktober noch Anmeldungen junger Mädchen entgegen. Auskunft erteilt
Die Leiterin **Emilie Meyer**. [4759]

Arbeits-Vermittlungsstelle Rürstingen

Wilhelmshav. Straße 63 (Rathaus), Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. (außer Sonntags nachmittags).

Offene Stellen

Stellensuchende

5 Laufburschen
10 Näherinnen
10 Arbeiter
3 Bäcker
1 Hausdiener.

1 Maschinenbaulehrling
1 Tischler
4 Waschfrauen
5 Stundenfrauen
1 Schneider

Unterkunft für alleinstehende Werftarbeiter gesucht.

Angebote sofort an das Arbeiteramt Gökerstraße 1, Ecke Königstraße, Zimmer 10. [4758]

Tücht. Erdarbeiter gesucht

4723] Zu melden **Brunnenbau Fr. v. Hof**, Wilhelmshav.

Bekanntmachung.

Für den zur Fahne einberufenen Gemeindevorsteher **Albers** ist zum Stellvertreter der **Geleitwirt Albers** in Eshortens als solcher angenommen und verpflichtet worden. Eshortens, den 24. Sept. 1914.
Der Gemeindevorstand
G. Gerdes. [4727]

Gesucht

ein **Kaufherr** und ein **Arbeiter**.
4770] **Cornelius**, Wöckelstr. 117

20 saubere Arbeiterinnen

gegen guten Verdienst sofort gesucht
Groß-Dampfwäscherei **Union**
4763] **Rafinierstraße 8.**

Gesucht sofort

ein sauberes **Laufmädchen**
für den ganzen Tag. [4768]
S. Fabrenfeld, Seidenband- und Putzgeschäft.

20 Blätterinnen

gegen guten Verdienst gesucht.
Groß-Dampfwäscherei **Union**
4763] **Rafinierstraße 8.**

Mädchen oder Frau

zum **Reinmachen** für **vormittags** zum 1. Oktober gesucht. [4761]
Frau Weiß, Grenzstraße 77.

Frau oder Mädchen

für **nachmittags** zum **Rartoffel-schälen** gesucht. **Rehenthin**,
4757] **Wilhelmshaven, Noontstr. 33**

Gesucht

zum 1. Oktober ein **Mädchen** auf ganz, welches zu **Sauje** schlafen kann. [4771]
Kaiser-Wilhelm-Saal.

Gesucht

ein **Lehrmädchen**
mit guter Schulbildung bei monatlicher Vergütung.
Franz Stromberg
4767] **Rürstingen II.**

Gesucht

zum 1. Oktober ein **Mädchen** für den **Wormittag**. [4764]
Frau Janßen, Grenzstr. 56.

Sterbekasse Rürstingen in Rürstingen.

Die Kasse, welche dem Kaiserlichen Auffichtsamt für Privatversicherung unterstellt ist, bietet den Mitgliedern unter sehr günstigen Bedingungen im Falle des Ablebens einen Leichenwagen und ein freies Trügerkorps, sowie den Hinterbliebenen eine sofortige Beihilfe von 100 Mark in bar. Ferner wird eine Beihilfe bei Kindersterbefällen gewährt. Der Eintrittspreis beträgt bei einem Alter:

vom 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre 0,50 Mk.
vom Beginn des 19. bis zum vollendeten 28. Lebensj. 1,00 Mk.
vom Beginn des 30. bis zum vollendeten 40. Lebensj. 2,00 Mk.
vom Beginn des 41. bis zum vollendeten 45. Lebensj. 5,00 Mk.
vom Beginn des 46. bis zum vollendeten 50. Lebensj. 10,00 Mk.
Mitglied kann jede unbefristete, im **Severatorium Oldenburg** und im **Regierungsbezirk Bückeburg** wohnhafte Person werden, die das 15. Lebensjahr überschritten hat.
Zur **Austrustung** und zu **Aufnahmen** sind die **Vorstandsmitglieder** [140]
Joh. Otter, Küstr., Hofstr. 19
Ferd. Gantelmann, Akerstraße 9
Joh. Alfes, Antow-Müller-Str. 1
Aug. Bennen, Störlecherstr. 11 a
und **Joh. Schlie, Schloßstr. 18** zu jeder Zeit gerne bereit.

Wieder eingetroffen:

Übersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze Europas

in acht Farben, Größe ca. 60x70 cm, mit ihren Grenzen, Orten, Festungen, Flüssen und Eisenbahnen, soweit sie von den Militärbehörden zu veröffentlichen gestattet sind. Preis 60 Pf.

See- und Land-Kriegskarte

vom nördlichen Kriegsschauplatz

Größe 70x120 cm. Preis 1 Mark.

Prof. W. Liebenows

Kriegskarte v. Mitteleuropa

Größe 82x128 cm. Preis 1 Mark.

Erhältlich in unserer Haupt-Expedition, Peterstr. 76, bei unseren Filialen und Austrägern. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. für Porto.

Verlag des Norddeutsch. Volksblattes Rürstingen

Feiertag halber

ist mein Geschäft von Dienstag abend

6 Uhr bis Mittwoch abend 6 Uhr geschlossen.

Wallheimer

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rürstingen.

Die Kassenräume sind geöffnet

vormittags von 8 bis 1 Uhr
nachmittags von 5 bis 6 1/2 Uhr

Die Kassenkassette nachmittags bis 8 Uhr. [3281]
Mittwoch nachmittags und Sonntags bleiben die Kassenräume geschlossen. Der Vorstand: **Wilb. Götte**, Vorsitzender.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“, Offenbach a. M.

(Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität)
Bei Bedarf in **Fahrrad-Reparatur** wollen Sie nicht veräumen, unser großes Lager in **erhältlichen Fahrrädern** und **Zubehörteilen** anzusehen. Wir führen nur **erprobte, gute Waren**.
28 **Modelle!** **Preis 500 Verkaufsstellen!** [1423]
Verkaufsstelle Rürstingen, Weststraße 70
Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt im Hause.

Die altrenommierte Zigarren-, Kau- und Rauchtabak-Fabrik

von

J. D. Schieferdecker

in **Varel i. O.**

liefert an **Wiederverkäufer** ihre langbewährten Fabrikate in [4210]

Kau-, Rauch- und Shag-Tabaken

sowie **gut abgelagerten Zigarren**

in allen Preislagen.

Zigaretten en gros. Zigaretten en gros.

Kräftigung

der **Hauttätigkeit** und **Widerstandsfähigkeit** gegen **Witterungseinflüsse**, besonders bei: **Skrophulose, Rachitis, Blutarmut, Frieleln, Katarren**, sowie **Linderung** und **Beseitigung** von **rheumatischen Beschwerden, Knochen-, Nerven- und Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen-, Herz u. Nierenleiden, Hautjucken, Haarausfall u. a. m.** erzielt man durch **Einreibungen** mit **enterspr. die Hauttätigkeit ausregendem Öl**. Preis 1,00, 1,50 und 2,00 Mk. die **Originalflasche**. **Porto extra.** **Fr. Jausseu**, kombinierter **Naturheil-Verfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686.** [2503]

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein **Wilhelmsh.-Rürsting.**
Achtung! Kollegen!

Am **Dienstag**, d. 29. d. M., abends 8 Uhr:

Verammlung im **Edelweiss** **Röfenstraße 91.**
Ein jeder **Kollege** muß **erfahren!**
Der **Vorstand**. [4728]

Freie Turnerschaft Rürstingen.

Die **Turnstunden** finden von **jetzt ab wieder regelmäßig** statt und zwar: 1. **Abteilung im Eden** am **Dienstag** und **Donnerstag** abends von 8 bis 10 Uhr; 2. **Abteilung in der Turnhalle am Basserturm** **Dienstag** und **Freitag** abends von 8 bis 10 Uhr.
Um **recht rege Beteiligung** bittet
Der **Turnwart**. [4772]

Kotes Kreuz.

Am **Beginn Oktober** d. J. **begleitenden neuen Helfer-Kreuzes** (**Kreuzentragers**) können noch **etwa 10 Herren** teilnehmen. **Anmeldung** sofort erbeten. [4774]
Freiherr von Gayl.

Volksküchen, Rürstingen

Meinstraße u. Ummenstraße.
Dienstag: **Grüne Erbsen** mit **Schwettnellich**
Alle **Sorten** **Britetts** **find wieder eingetroffen.**
[4668] **23. Meiners.**

VARIETE THEATER ADLER

Nur noch 3 Tage!
Vaterländ. Festspiele.
Heute **Montag** [4700]
Anfang 7.20 Uhr abends.
Ende 9.30 Uhr.

Metallbetten an **Private**. **Katalog** frei
Golzfahnenmattas, Rinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl in Th.

Codes-Anzeige.

In der **Nacht** vom 25. zum 26. **September** verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines **Unglücksfalles** unser **herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Bräutigam** und **Helfer**, der **Maschinenmaat**

Willi Gregur

von **E. M. S. „Oldenburg“** im **Alter** von 22 Jahren. Im **Namen** der **trauernden Hinterbliebenen:** [4769]
Wilhelm Gregur.
Die **Beerdigung** findet am 29. d. M., **nachm. 3 Uhr**, vom **Trauerhause, Rappenhörner Straße 14**, aus **Itali.**

Codes-Anzeige.

Gestern **mittag** um 1 Uhr verschied nach **langem** **schwerem** **Leiden** mein **lieber** **Mann** **unser** **guter** **Vater**, **Schwieger-** und **Großvater**

August Rettig

im **Alter** von 74 Jahren. Dies bringen tiefbetört zur **Anzeige**
Witwe Luise Rettig geb. **Witten**
nebst **Kindern** u. **Verwandten**
Die **Beerdigung** findet am **Mittwoch** den 30. **Septbr.**, **nachm. 2.15 Uhr**, vom **Trauerhause** aus **Itali.** [4768]

Codes-Anzeige.

Gestern **starb** nach **langer** **Krankheit** unser **lieber** **Sohn** und **Bruder**
Heinrich
im **zarten** **Alter** von **seben** **Monaten**. [4732]
Dies bringen tiefbetört zur **Anzeige**
Neuengorden, 26. **Sept.** 1914
S. Samann nebst **Frau** und **Angehörigen**.

Sozialdemokr. Wahlverein Oldenburg.

Nachruf!
Den **Tod** fürs **Vaterland** fand im **Alter** von 31 Jahren unser **langjähriges** **Mitglied**
Otto Grätz.
Ehre **seinem** **Anbenten!**
Oldenburg, 27. **Sept.** 1914.
[4755] **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die **vielen** **Beweise** **herlicher** **Teilnahme** bei der **Beerdigung** meines **Mannes**, für die **tröstlichen** **Worte** am **Grabe** sowie **allen** **denen**, welche mit **so** **hülfreich** **zur** **Seite** **standen**, sage auf **diesem** **Wege** meinen **innigsten** **Dank**
[4773] **Witwe Th. Stanzner.**

Danksagung.

Allen, die **unserem** **teuren** **Entschlafenen** das **letzte** **Geleit** **gegeben** haben, **unseren** **tiefschmerzlichen** **Dank**.
[4756] **Familie Stort.**

Die Erziehung des belgischen Volkes.

Ein Kenner der belgischen Verhältnisse sendet uns nachstehende Ausführungen, in denen er den Versuch macht, die belgischen Frankfurter aus den Erziehungsverhältnissen heraus zu erklären:

Bei der Beratung des neuen belgischen Schulgesetzes in der belgischen Kammer, die in diesem Frühjahr stattfand, stellten die Liberalen und Sozialdemokraten unter anderem auch den Antrag, für die Kinder der Freidenker und der aus der Kirche Ausgeschiedenen in den Schulen einen Moralunterricht einzuführen. Die liberale Regierung und mit ihr die liberale Majorität der Kammer lehnten diesen Antrag mit aller Entschiedenheit ab. Sie behaupteten, daß ein Moralunterricht ohne Religion keine genügende Gewähr für eine sittliche Erziehung der Kinder böte, ja, es würde von den liberalen Lehrern, besonders dem Grafen Woeeste, mit Empörung betont, daß ein reiner Moralunterricht die Gefahr in sich schloße, daß die Kinder zum Apathismus erzogen würden.

Hat die liberale Erziehung des belgischen Volkes nun die Feuerprobe in den Tagen des Einmarsches der deutschen Truppen in Belgien bestanden? Nein. Wohl aber hat diese Probe die Erziehung bestanden, die der Sozialismus in freien Schulen den Kindern und den Erwachsenen in Zusammenkünften hat angeheben lassen.

Was in der deutschen bürgerlichen Presse über belgische Greuelthaten geschrieben wurde, ist sicher stark übertrieben. Und was von Mund zu Mund läuft, daß in Laeken 30 Soldaten lagen, denen von belgischen Weibern die Augen ausgestochen worden wären, daß in Lüttich ein Mädchen von 15 Jahren festgenommen worden sei, welche Soldaten in anderer Weise verhöhnt habe, das sind fidele Produkte überhöhter Phantasie. Bestehen bleibt indessen, daß aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen wurde, daß auch Mordtaten an deutschen Soldaten verübt wurden. Im Kriege kämpfen die Soldaten miteinander. Kein Patriotismus kann den hinterhältigen Totschlag und Mord des Bürgers rechtfertigen, den er am Soldaten verübt, er bleibt ein Ausfluß verbrecherischer Mordlust.

Nun ergibt sich aber die Tatsache, daß jene Taten fast ausschließlich in Orten und Gegenden verübt wurden, die jeder sozialistischen und freidenkerischen Beeinflussung entzogen sind. In Verdun, einer ausschließlich industriellen und Arbeiterstadt, ist nicht das geringste passiert. In dem Randstädtchen Heres, sowie in Vattice und Wile dagegen, wo die streng liberale Erziehung anderen Einflüssen nicht ausgeht, ist, ferner Anschläge auf deutsche Soldaten vor, die zur Verwundung der betreffenden Orte führten. Das liberale und sozialistische Lüttich mit seiner starken und entschlossenen Arbeiterkraft ist bis auf wenige Ausnahmen von Verhörungen verschont geblieben, weil die Bevölkerung im allgemeinen sich von Ueberfällen auf deutsche Soldaten fernhielt. Das liberale Löwen ist gerettet. Das sozialistische Huy ist unversehrt, das liberale Andenne ist gerettet. Aus dem Industriegebiet von Charleroi und der Borinage, mit seiner fast durchwegs sozialistischen Arbeiterkraft sind irgendwelche hinterhältige Ueberfälle auf deutsche Truppen nicht bekannt geworden. Das liberale Dinant mußte einen solchen Ueberfall mit der Vernichtung büßen. In sozialistischen und liberalen Brüssel ist bis jetzt ein einziger Ueberfall auf einen Woffen bekannt geworden.

Nun ist die Sache aber nicht so, daß in diesen liberalen Orten und Gegenden etwa die Geistlichen die Geher und Treiber bei vorgekommenen Schandthaten waren. Die Geschickten von den schießenden und Mordanschlägen bedie-

nenden Geistlichen sind ungewißhaft fast alle in das Reich der Fabel zu verweisen. Die Ursache dieser Erscheinung, daß hinterhältige Ueberfälle, Totschläge und Morde an deutschen Soldaten fast ausschließlich in liberalen Orten und Gegenden vorgekommen sind, ist nicht auf eine augenblickliche Verbeugung zurückzuführen, sondern auf das ganze liberale Erziehungssystem, das durch das neue Schulgesetz noch weiter ausgebaut werden sollte. In den liberalen Gebieten verbindet sich in der Regel eine treue Befolgung aller religiösen Vorschriften mit einer tiefwurzelnden Hoheit und Unmoralität. Das Messer spielt in den liberalen Landesteilen bei allen Kirchesten und sonstigen Festlichkeiten stets eine Rolle. Dazu kommt noch, daß der Liberalismus das Volk geradezu ängstlich von allen modernen Ideen und Anschauungen fernhält, so daß im Volke durchaus mittelalterliche Anschauungen festgewurzelt sind. Daß im modernen Krieg nur die Soldaten die kämpfenden Feinde sind, will ihm nicht in den Kopf, die Sache soll persönlich ausgefochten werden. Und das sind die Elemente, aus denen die Frankfurter sich rekrutieren.

Wenn von belgischen Zivilpersonen größeren Truppenverbänden Widerstand geleistet wurde, dürfte es sich meist um Angehörige der Garde civique noch active handeln, die verpflichtet ist, einem eindringenden Feind jeden Widerstand zu leisten und jedes Hindernis zu bereiten. Hier wurde in Ausübung einer militärischen Pflicht gehandelt. Wenn Verwechslungen eintraten und die Angehörigen der Garde civique und active als Frankfurter angesehen wurden, so trifft die Schuld die belgische Regierung, die diese Garde nicht mit den notwendigen militärischen Abzeichen versehen hat.

Die belgische Arbeiterkraft ist von dem Geiste des Sozialismus viel zu sehr durchdrungen, ist so weit zur Menschlichkeit erzogen, daß sie die Schrecken des Krieges nicht vermehrt, indem sie sich rächt an den einzelnen feindlichen Soldaten und sich ihm gegenüberstellt im Hinterhalt. Wer gesehen hat, wie im vorigen Jahre nahezu eine halbe Million belgischer Arbeiter den Generalstreik um das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht in vollkommener Ruhe und Ordnung führte, der würde, daß das sozialistische belgische Proletariat wohl keine Pflicht in den Reihen des Heeres erfüllen würde, niemals aber zur hinterhältigen Sandlungen gegen einzelne Soldaten des deutschen Heeres greifen würde. Das ist ein Resultat der sozialistischen Erziehungsarbeit, deren Ziel die Erziehung zur reinsten Menschlichkeit ist.

Parteinachrichten.

Genosse Weiler gefallen! Wie die Wiener Arbeiterzeitung meldet, ist der frühere Obmann der Freien Vereinigung sozialistischer Studenten, Genosse Leopold Weiler, am 5. d. Monats in der Schlacht bei Lublin gefallen. Er war zuletzt als Bildungsbeirat in den Gruppen Brittanien und Zwischenbrücken unserer Jugendorganisation tätig und stellte auch seinen Mann in der politischen Organisation der Brigittenau. Genosse Weiler war erst 22 Jahre alt; er studierte Recht und hatte schon die zweite Staatsprüfung gemacht. Vor einem Jahre diente er sein freiwilliges Jahr. Jetzt stand er als Fähnrich im Felde. So geben unsere tüchtigsten Jungen dahin, einer um den andern.

Kost ein kriegstarkes Bataillon, nämlich 785 organisierte Sozialdemokraten, hat die Stadt Erfurt gestellt. Der Sozialdemokratische Verein für den Stadt- und Landkreis Erfurt gabte am Schluß des Monats Juli in der Stadt Erfurt und den Nachbarorten Gispersleben und Hochheim 3745 Mitglieder, davon 863 weibliche. „Zurfolge Wegzugs wegen Arbeitslosigkeit hat unsere Parteiorganisation über

200 Mitglieder im Jahre verloren. Die zum Kriegsdienst gezogenen Genossen machen also 21 Prozent der Gesamtmitglieder oder 27,24 Prozent der männlichen Mitglieder aus. — Bei den durch die Unterfasser angestellten Erhebungen werden außer den 785 Kriegsteilnehmern als Opfer des Weltkrieges noch 495 arbeitslose Mitglieder festgestellt.

Zwei Armeekorps Bauarbeiter. Vom Zentralverband der Bauarbeiter sind etwa 80 000 Mitglieder zu den Fahnen gerufen. Das ergibt also etwa zwei Armeekorps. Am 20. August wurden 43 225 arbeitslose Mitglieder gezählt. Diese Zahl würde sich noch gewaltig vermehren, wenn nicht gleichzeitig 29 000 Mitglieder in anderen Betrieben hätten unterkommen können.

Gewerkschaftliches.

Nochmals die Familien-Unterstützung der Gewerkschaften. Zu der von uns gebachten Notiz über den Beschluß der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften vor schon Berichtigend mitgeteilt worden, daß durch Fortlassung des Wortes „oder“ der Sinn der angenommenen Resolution nicht richtig wiedergegeben wurde. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Verbände dahin überein kamen, Unterstützungen an Familien der Kriegsteilnehmer nur in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder zu leisten. Weiter ist nun noch verfehentlich ein ganzer Passus der Resolution fortgelassen, der von großer Bedeutung ist. In ihm wird den Gemeinden die Pflicht auferlegt, den Familien der Kriegsteilnehmer Unterstützung zu gewähren. Wir lassen daher die Resolution nochmals im vollen Wortlaut folgen:

„Die Konferenz der Vertreter der Verbände beschloß einstimmig, daß, ohne die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer durch das Reich und die Gemeinde ausgeglichen werden zu können, eine vorläufige Hilfeleistung der Gewerkschaften in einzelnen Fällen angebracht war.“

Nachdem vom Reich und zahlreichen Gemeinden die Unterstützung durchgeführt ist, und sich ergeben hat, daß die Familien der Kriegsteilnehmer bei dieser Unterstützung zum Teil besser oder mindestens so gut gestellt sind als die Arbeitslosen und ihre Familien, hält die Konferenz es für dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.“

Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einseitigkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird.

In die Gemeinden, welche ihrer sozialen Pflicht, Zuschüsse zu der vom Reich den Familien der Kriegsteilnehmer gewährten Unterstützung zu leisten, noch nicht nachgekommen sind, richtet die Konferenz das dringende Ersuchen, diese Pflicht unverzüglich zu erfüllen.“

Soziales und Volkswirtschaft.

Volkspflege — Kriegsversicherungsgesetze. Zum Besten der Angehörigen der im Felde gefallenen oder der an den Folgen des Krieges gestorbenen Kriegsteilnehmer, beschloß die Volkspflege im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine eine Kriegsversicherungsgesetze zu errichten. Die Vorbereitungen sind so weit getroffen, daß, alsbald nach der bereits nachgedachten Genehmigung durch das Kaiserliche Aufseheramt für Privatversicherung, Versicherungen durch Bildung von Anteilsgesellschaften genommen werden können. Die Beteiligung wird perfekt, sobald auf den Namen eines Kriegsteilnehmers ein Anteilsgesellschaft ist; auf einen Kriegsteilnehmer können höchstens

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

Nachdruck verboten.

20)

Kolb blieb erst übermüdet sitzen, den Löffel in der Schüssel haltend. Dann warf er ihn klirrend hin, schleuderte die Serviette beiseite und stürzte ihr nach. Aber der Miegel war vorgezogen. Er rief, er wettete. Sie antwortete nicht, hochte mit dem Büchsen auf dem Betttrand und presste die Wange an seinen Kopf. Da lenkte Kolb ein und rief: „Mach keine Unheimlichkeiten! Bei der Wirkstoff soll einer nicht rot werden. Ich habe gerade genug Aerger in den Klaffen.“

Aber als sie sich immer noch nicht rührt, drückte er gegen die Lüre, daß sie knackte, und schrie: „Das wird ja immer schlimmer mit dir. Du meinst wohl, du könntest mir auf der Nase tanzen wie deinem Vater.“

Kläre hatte ganz still gelassen, die Backe auf Hansjürgens Haar gedrückt, die Augen mit einem halb ärgerlichen, halb neugierigen Blick auf die Lüre gehetzt. Vor seinen letzten Worten ging ein Juden wie von einem jähen Schmerz über ihr Gesicht. Und als er rief: „Mach auf, oder ich mach auf.“ da hatte sie statt der Wange den Mund auf Hansjürgens weiches Haar gedrückt und hielt so still, ein Wibrieren, ein gefiebertes, köstliches Gefühl in den tastenden Rippen und trunkene Schwere in den Gliedern.

Wie aus weiter Ferne flang Salmes Stimme zu ihr, das draußen den Herrn ruhig beiseite geschoben hatte und nun durchs Schlüßelloch sprach:

„Alles, Madame, seid heimelig. D' Suppe wird kalt und der Herr hat Hunger.“

Und das Salmele rückte Kolb den Stuhl hin und sagte zu ihm:

„Sizet nur ob, Herr, sie macht grad auf.“

Die Dielen klackerten unter den Tritten der Magd, als sie die Stube verließ, und dann erhob sich Kläre und öffnete.

Georg blickte nicht auf, und sie sah wie im Traum. Es war ein schweißiges Mahl, bis Hansjürgen über dem Griesaufkau lebendig wurde. Der Friede schien geschlossen, als auch Kolb wieder von diesem und jenem zu reden begann, aber Kläre war nicht aufzuräumen. Georg gönnte verlohnen. Eine Zeitung kämpfte er wohl gegen die Schärferigkeit, die ihn besah, denn gerade heute dünkte sie ihn beschämend, aber sein Wehren war umsonst.

Kläre sah es mit einer kleinen, boshaften Genugtuung, dann sagte sie freundlich, mit betonter Nachsicht:

„Warum legst du dich nicht hin, Schorzhäse?“

Und schaute ihm mit einem schmerzlichen Blick nach, als er in seinem bequemen, betrogenen Rock und den Schößstiefeln, die sich unter der Hofe deutlich abzeichneten, hinausging, um auf dem Lederloka im Studierzimmer eine halbe Stunde zu schlafen und zu schnarchen. Auch Hansjürgen wurde zur Ruhe gelegt und Kläre sah allein, hörte die Uhr ticken, den Kanarienvogel rascheln hin und herfliegen und dann und wann Schritte, die unten vom Rindenvall heraufstiegen. Und ihr war, als hätte sie schon zwanzig Jahre hier geessen und hörte nur die Zeit Korn um Korn aus dem Stundenglas rinnen. Ein Frösteln ließ ihr den Nacken hinab.

Einige Tage später sah sie wieder allein und sah die Zeiger schliefen, da schellte es leise, und dann kam Salome und brachte ein wunderbares Blumenbuket aus dem Treib-

hause der Villa Gaury. Auf einer Visitenkarte stand: Hommage respectueuse.

Im ersten Augenblick freute sie sich kindlich und schmeigte die Wange an die kühlen, duftenden Blumen. Auf die Freude aber folgte ein Gefühl der Unsicherheit, und sie war im Begriff, das Geschenk zurückzugeben, doch sie fand den Mut zum Entschlusse nicht, und wieder überfamen sie die Erinnerungen an das Seminar in Radenburg, wo sie als eine kleine Königin gehaust hatte, verwöhnt von dem Vater, der sie schon seit langen Jahren allein aufgezogen hatte, verzärtelt von Verwandten und Bekannten und ange-schwärmt von den Böglingen, die ihr lose Mimen und un-gefügte Sträuße durch das Fenster ihres Zimmers warfen, Gebächse sandten und mit heißen Blicken die Wägen schwenkten. Und einmal, da war sie in der Laube eingeschlafen in ihrem Faulenzer und war plötzlich wach geworden, hatte noch Schritte kirchlich hören und hatte ein seltsames süßes Gefühl auf ihren Lippen, ihre Brüste lagen so roll an ihrem Wieder, daß sie nach den Nesteln tastete um Raum zu gewinnen. Und auf einmal hatte sie gewußt, daß sie jemand gefühlt hatte im Schlaf. Wer, hatte sie nie erfahren. Sinter der Färberei am Kanal war sie von Leutnant von Erdmann, der damals zum Bezirkskommando in Radenburg kommandiert war, auch gefühlt worden, zweimal war sie zum Stellbischen gekommen, dann war der flüchtige Raufch, der ihr nur die Lippen geneht hatte, ver-flogen, und ein halbes Jahr später war der Seminarlehrer Bretschneider gestorben. Sie wurde Georgs Frau. Sie war Georgs Frau. Und hier in Dornrich. Ihre Hände griffen so tief in das Bukett, daß ein Regen von farbigen Blättern von ihrem Schoß häubte. Kaltig erhob sie sich und gab dem Salmele Befehl, keine Blumen mehr anzunehmen und dem Herrn von diesen hier nichts zu sagen.

20 Anteilsscheine entnommen werden. Nach dem Kriege wird die eingegangene Summe ohne jeden Abzug restlos zugunsten der Angehörigen der Gefallenen und Gestorbenen aufgeteilt. Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Gemeinden, Arbeitgeber, Kollegen, Genossen, gewerkschaftliche, genossenschaftliche, politische und gesellschaftliche Vereine können auf den Namen eines am Kriege Teilnehmenden zugunsten bestimmter empfangsberechtigter Angehöriger Anteilsscheine erwerben. Das Verfahren soll so einfach wie möglich sein. Genauer wird in kürzester Frist bekannt gemacht.

Eine nachahmenswerte Maßnahme. Die Zivilschneider und Kleiderfabriken in Mainz hatten sich an die Militärbehörde wegen Ueberweisung von Anfertigung von Uniformen gewandt. Sie erhielten Aufträge, an denen sie reichlich verdienten, doch die Löhne, die sie zahlten, waren sehr gering. Die Gehilfen führten Beschwerde, worauf sich die Militärbehörde mit der Bürgermeisterei ins Einvernehmen setzte. Beigeordneter Dr. Kild hat jetzt die Angelegenheit dahin geordnet, daß die Militärbehörde ihre Aufträge direkt der Stadt erteilt und diese den Schneidergehilfen die Arbeiten überträgt. Durch diese vernünftige Anordnung ist der Verdienst der Gehilfen bis zu 50 Proz. in die Höhe gegangen.

Aus dem Lande.

Verlustliste des Oldenburger

Dragoner-Regiments Nr. 19.

Gefechte im Westen vom 5. bis 25. 8. 14.

1. Eskadron.

Reitermajor Adolf Lienken-Wolkerrode, Kreis Osterholz, vermißt.

2. Eskadron.

Sergeant Herr. Surkamp-Krepenbrück, Kreis Oldenburg, tot. — Dragoner Wilhelm Mammen-Middoge, Kreis Zeven, schwer verundet. — Dragoner Friedrich Giebeler-Mfen, Oldenburg i. Gr., tot. — Dragoner Erich Heise-Braunschweig, schwer verundet. — Dragoner Johann Hanstedt-Karenesh, Kreis Verda, tot. — Dragoner Friedrich Lüd-Schwerte, Kreis Hörde, leicht verundet. — Dragoner Hermann Giesmann-Nortmoor, Kr. Leer, leicht verundet. — Dragoner Friedr. Heeren-Schmiede, Kreis Oldenburg, leicht verundet. — Dragoner Heinrich Barckels-Siederhövel, Kreis Brake, schwer verundet. — Dragoner Wilhelm Frig-Keine, schwer verundet. — Dragoner Carl Feldemar-Elisabethshorn, Kreis Friesoythe, tot. — Dragoner Johann Pichm-Deichhorst, Kreis Delmenhorst, tot. — Dragoner Bernhard Kroschke-Peppens (Nürtingen), leicht verundet. — Dragoner Bernhard Kuhlmann-Alteburg, Kreis Elsfleth, leicht verundet. — Dragoner Heinrich Ribben-Schweierauwendich, Kreis Brake, schwer verundet. — Dragoner Wilhelm Kieglend-Gebensleben, Kreis Helmstedt, vermißt. — Dragoner August Fischer-Bodenem, Kreis Marienburg, vermißt. — Reitermajor Johann Grieben-Ferl-St. Johstergroden, Kreis Zeven, vermißt. — Reitermajor Bernhard Schröder-Mittelhoffschlag, Kreis Brake, vermißt. — Reitermajor Heinrich Giers-Kriens, Kreis Buttingen, vermißt. — Reitermajor Johann Eden-Zeven, vermißt. — Dragoner G. Koldhoff-L-Nordböllen, Kreis Verda, vermißt. — Dragoner Gustav Meyer-H. Sandersheim, vermißt.

3. Eskadron.

Reitermajor Hugo Bauer-Braunschweig, tot. — Reitermajor Friedrich Födisch-Schöna, Kreis Leipzig, tot. — Dragoner Georg Keumann-Wardenburg, Kreis Oldenburg, schwer verundet. — Gefreiter Heinrich Purnhagen-Uphusen, Kreis Achim, schwer verundet. — Dragoner Ignaz Brüggenmann-Mausen, Kreis Cloppenburg, schwer verundet. — Dragoner Johann Denker-Petershagen, Kreis Oldenburg, leicht verundet. — Dragoner Johannes Schön-Necmoor, Kreis Leer i. Dstfr., vermißt. — Einjährig-Freiwilliger Gefreiter Otto Jäger-Bühne, Kreis Braunschweig, leicht verundet. — Dragoner Carl Niemeier-Moorhagen, Kreis Verda in Oldenburg, leicht verundet. — Dragoner Johann Bohlen-

Der Strauß verblüht in der Schranzkammer, wohin er verbannt worden war, aber sein Duft geht schwer, im Wellen noch schwül und betäubend durch die Zimmer; sie roch ihn, wo sie ging und stand.

Doch als eine Woche und eine zweite vergangen war und das Salmele gar keine Gelegenheit fand, ein Bußgeld zurückzugeben, da wurde Kläre unruhig und gereizt, und das Salmele und die Schneiderin hatten böse Stunden. Mit ihrem Mann war sie heute lieb und freundlich heiter, morgen rief sie wieder ein Zank auseinander, Hansjürgen, ihren Jungen, aber überduldete, erstickte sie fast mit ihren Fäustchen, und ihre Hände, die von Seil und Gekochwört so wenig verstanden, schleppten ihm aus Simingers Wasser Spielkarten herbei bis zur Ueberfüllung. Kolb hatte es aufgegeben, dagegen zu eifern, er ermüdete im Vernunftprediger und ließ sie gelächeln.

Die Schule nahm ihn jetzt so in Anspruch, daß alles andere nachlassen mußte. Nur dem Stammtisch blieb er unerschütterlich treu. Aber auch hier trieb in den Tabakswolken graue Sorge ihr Spiel.

„Wir kriegen sie zuerst auf die Suche,“ sagte der Amtsrichter eines Abends.

„Ach was, so jauchend wird der Boulanger nicht sein, dem sein Gaul ist nur für die Parade dressiert, und so'n Krieg ist ungesund,“ erwiderte der Kreisarzt. „Und wenn er kommt, han't n'r ihm halt eine 'nauf, daß er die Engeln im Himmel preisen hört.“

„Vor dem Frühling ist nicht an so was zu denken, das erlaubt die Jahreszeit nicht. Da sind militärische Operationen, wie sie zu Beginn eines Feldzuges notwendig sind, einfach ausgeschlossen.“

Der Kreisassessor fuhr sich bei diesen Worten in den

Georgsfeld, Kreis Nürtingen, vermißt. — Dragoner Georg Brankamp-Bremen, vermißt. — Dragoner Johann Förste-Delmenhorst, vermißt. — Dragoner Johann Funder-Wallinghausen, Kreis Aurich, vermißt. — Dragoner Johann Dillmanns-Zeven, Kreis Oldenburg, vermißt. — Dragoner Georg Wittje-Petershagen, Kreis Oldenburg, vermißt. — Dragoner Hermann Janssen-Angulshorn, Kreis Oldenburg, vermißt. — Dragoner Gustav Werner-Kimbach, vermißt. — Dragoner Heinrich Schröder-L-Gaten, Kreis Oldenburg, vermißt.

4. Eskadron.

Dragoner Willy Pfannenschmidt-Idenstedt, Kr. Verda, leicht verundet. — Vizewachmeister Karl Ureden-Spambek, Kreis Göttingen, tot. — Dragoner Johann Hoffmann-Altenoythe, Kreis Friesoythe, schwer verundet. — Gefreiter Friedrich Vahrs-Gullen, Kreis Delmenhorst, tot.

5. Eskadron.

Dragoner Heinrich Volck-Hamburg, leicht verundet. — Dragoner Senkenberens-Gandorf, Kreis Verda, schwer verundet. — Dragoner Otto Wurm-Braunschweig, schwer verundet. — Dragoner Friedrich Raper-Dringenburg, Kreis Oldenburg, vermißt. — Dragoner Georg Hackmann-Schledehausen, Kreis Verda, tot.

Brigade-Grav-Bataillon Nr. 37, Osnabrück.

Gremercy am 1. 9. 14.

3. Kompagnie.

Unteroffizier der Reserve Hans Wilh. Hartmann-Oldenburg, tot. — Reitermajor Johann Gerhard Gajfelder-Deer in Ostfriesland, tot. — Reitermajor Karl Edmund Albert Thien-Wal in Oldenburg, leicht verundet. — Reitermajor Carl Schattner-Kroschullen, Kreis Stallupönen, leicht verundet. — Reitermajor Wilhelm Wiese-Kenholz-Kamp, Kreis Delmenhorst, leicht verundet. — Reitermajor Franz Josef Sieberding-Kiefler, Kreis Verda, Oldenburg, leicht verundet. — Reitermajor Friedrich Richard Stebe-Kierisch, Kreis Leipzig, leicht verundet. — Reitermajor Heinrich Gerhard Anton Harms-Delfshausen, Kreis Oldenburg, leicht verundet. — Reitermajor Bernhard Josef Heinbrock-Andbergen, Kreis Cloppenburg, schwer verundet. — Reitermajor Georg Hinz-Milshausen im Elsfleth, leicht verundet. — Reitermajor Gerhard Heiner-Verhagen-Winkum, Kreis Cloppenburg, Oldenburg, leicht verundet. — Reitermajor Johannes Witte-Elens, Kreis Verda, Oldenburg, schwer verundet. — Reitermajor Hermann Hubert Emonts-Münchens-Clabbach, leicht verundet.

Oldenburg. Den Stand der Gewerkschaftsbewegung nach Ausdruck des Krieges, Arbeitslosigkeit und Kriegsteilnehmerzahl, suchte eine statistische Erhebung zu erfassen, welche nach der ersten Septemberwoche vom Kartell veranlaßt ist. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften vor Ausbruch des Krieges betrug 3051, hiervon wurden zum Militär eingezogen 452 Verheiratete, 149 Ledige, insgesamt also 601; arbeitslos waren 256, als in Arbeit stehend wurden 1520 ermittelt, wovon 276 bei verletzter Arbeitszeit tätig sind; von der Zahlung nicht erfaßt wurden 289 Mitglieder, über den Rest waren Mitteilungen nicht zu erhalten.

„Wahrheit oder Dichtung? An seinen hochwohlgeborenen Herrn Kaiser!“ schreibt jemand einen Feldbrief, in dem der Schreiber sich für die Zulassung des Oldenburger Sonntagsblattes bedankt. In dem Brief, der in den Nachrichten veröffentlicht wird, heißt es dann: „Als unsere Infanterie hingekommen ist nach Gumbinnen, haben sie schon die Frauen im Hausestagen gefunden, den Leib aufgeschritten, kleine Kinder, Hände und Füße abgehauen, haben auf Heden und in den Bäumen gehangen. Junge Mädchen mißbraucht und dann die Brüste aufgeschritten. Das ist doch das Schreckliche, was sich wohl kein Deutscher hat vorge stellt.“ — Gewiß werden Köpfeiten von den Russen verübt sein, aber daß dies so allgemein geschehen ist, wie der Briefschreiber glauben machen will, scheint uns des Zweifels wert zu sein.

Ein Obstmarkt findet am 6. Oktober in der Kongierhalle statt. Obligatorisch sind zur Besichtigung zuge-

fragen, als trüge er seine Offiziersuniform und mißte die Binde lodern.

„Ja, Herr Assessor, das ist alles recht schön,“ erwiderte der Amtsrichter, „aber es kommt manchmal anders. Glauben Sie mir, die Sache ist brenzlich.“ Ich habe einen Termin nach dem andern wegen groben Unfugs und aufreizenderihsen Aufse, und es sollte mich wundern, wenn sie das auf der Kreisdirektion nicht auch hörten.

„Küßt uns nicht,“ sagte Assessor Drexler und stieß die Zigarre in den Aschenbecher.

„Was sagen Sie dazu, Direktor?“ wandte sich der Amtsrichter an Kolb.

„Ja, gar nichts. Ich halte Schule, bis sie mit mit Massenquartieren belegt wird oder das Genfer Kreuz darüber weht. Das weitere besorgt uns der Wismar.“

„Bravo, Direktor,“ rief der Kreisarzt und schlug ihn auf den Schenkel, daß es knallte. „Ja, ja, wir zwei, wir haben ja 'ne fufsternne Medaille von Anno dazumal am Händel, und Kreuz Lürken, wenn's sein muß, schmitzen wir noch einmal den Bauch zusammen und pfeffern die roten Hosen.“

Den angegrauten Bart voll Bierfuchsaß sah er da, und seine Augen brannten, daß ihm das Wasser hineinstieß.

Da hob Kolb in einer nächtigen Erregung das Glas und rief:

„Prost, Sobereimer, und Gurra für Kaiser und Reich.“

Er rief sie alle von den Stühlen, sie hielten die Seidel einen Augenblick vor sich hin und tranken sie dann langsam aus. Die Goskammern über ihren Köpfen standen unweiglich in den Angeln und beleuchteten ihre Gesichter, und aus allen sprach etwas, das sie von dem Stammtisch und dem Klatsch und den Sorgen des gemeinen Lebens hinweg in reinere Rüste trug. Der Assessor in seiner erkünstelt steifen

lassen unter der Bedingung, daß nur gut gepfücktes, sortiertes und verpacktes Obst eingeliefert wird.

Delmenhorst. Hebung der Einkommensteuer, Vermögensteuer, Gemeindef., Schul- und Kirchenumlagen nach der Einkommensteuer für alle Steuerpflichtigen, welche mit einem Reineinkommen von über 3000 Mk. veranlagt sind, sowie diejenigen niedriger Veranlagten, welche über 5000 Mk. Reinerwerb besitzen. Soweit die Steuerpflichtigen ihre Steuerzettel noch nicht erhalten haben, werden diese ihnen in den nächsten Tagen zugestellt werden. Der Hebungstermin läuft am 3. Oktober 1914 ab. Wegen der dann nicht bezahlten Beträge wird sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden. Am 5. und 6. Oktober 1914 ist die Kammerei geschlossen. Gesuche um Stundung, die aber nur in den dringendsten Fällen berücksichtigt werden können, sind bis zum 3. Oktober entweder schriftlich oder mündlich beim Stadtmagistrat (Rathaus, Zimmer Nr. 13) zu stellen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es in diesem Jahre dringend erwünscht ist, wenn innerhalb der Hebungstermine begahnt wird. Wie auch die Befanntmachung vom 11. d. M. ergibt, haben alle Steuerpflichtigen, die für diese Hebung nicht in Frage kommen, erst später und zwar voraussichtlich im Monat Oktober zu bezahlen. Auch werden alsdann die Schulgelder für die höheren Schulen und für die Fortbildungsschulen erhoben. Es ergeht diesbezüglich aber noch eine weitere Befanntmachung.

Rekruten-Kontrollversammlung. Sämtliche Rekruten, die im Amtsbezirk Delmenhorst wohnen und die bei der Aushebung für einen bestimmten Truppenteil oder Marineeteil ausgehoben, also im Besitze eines Urlaubspasses sind, haben sich am Donnerstag den 1. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr, in Delmenhorst, Schützenhof, zur Kontrollversammlung einzufinden. Urlaubspässe sind mitzubringen. Nicht zu erscheinen brauchen die bei der Landsturmmusterung als tauglich ausgehobenen Leute.

Seinem Leben ein Ende machte der Arbeiter Beermann durch Erhängen. W. war seit einigen Wochen arbeitslos. Ob der Lebensmüde aus diesen oder anderen Gründen die Tat beging, ist nicht bekannt geworden.

Dem Schweinemarkt waren 917 Schweine zugeführt. Ferkel kosteten 3 bis 5 Mark. Der Handel war flau.

Vermischtes.

Die Zufälligkeiten des Krieges. Welch wunderliche Kampfstellungen sich für manchen in diesem Weltkrieg ergeben, erweist ein Gefährliche, daß ein Kölner Landsturmmann von einem Gefangenentransport im Luxemburgischen erzählt. Es läuft da in Köln ein langer Zug mit gefangenen Belgiern auf dem Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig stehen Landsturmmänner, die sich in reinstem Kölsch unterhalten. Auf einmal redt sich ein belgischer Soldat aus einem Wagen, kratzbendendes Gesichtes schwenkt er seine Mütze und ruft: „Sich ens do, dat sim jo Kölsche; tumt ens heher, ehr Boosche; ich den uch us Kölsch.“ Allgemeine Verblüffung über diesen „Feind“, der sich im weiteren Gespräch als geborener Kölner entpuppte. Sein Vater ist Belgier, und da die Familie nicht naturalisiert ist, mußte der Junge zum Schutze „seines Vaterlandes“ nach Belgien eilen. Schmutzeln erzählte er den Kölner Landsturmmännern: „Ich hann gewast, dat sie mich gefangen han. Ich wehde mich doch für die Dester mit dat kölsche loole.“ Dann fuhr der „Belgier“ in die Kriegsgefangenschaft weiter. — Ueber eine tragische Kriegswirkung im Kreise einer Familie wird uns aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Zofingen wohnt eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Väterlein in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die Neue Aargauer Ztg. berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

Hochwasser.

Dienstag, 29. Septbr.: vormittags 8.40, nachmittags 9.40

Galtung, der Bayer mit der offenkundigen Weste, Rotenberger schlotternd in seinen zweiten Kleidern, der Amtsrichter mit den von bläulichen Nebenher zerfetzten Bäckeln und dem fahlen Kopf und Kolb, über dessen gefürchteter Stirn das buschige Haar wild durcheinanderlag, sie alle stülften, wie ihnen etwas die Brust weite und die Kehle schürzte, und im Laft schlugen sie die Gläser auf den Tisch, doch es schallte, und standen eine Zeitlang schweigend aufrecht, als spräche jeder ein Gelübde in sich hinein. Graue Tabakschwaden zogen ihre Kreise und flatterten erschröck auseinander, und die Kellnerin fuhr schlaftrunken von ihrem Stuhl und rannte eifrig, die Gläser zu füllen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Parteiliteratur über den Imperialismus. Die Bildungstätigkeit der Partei hat in der Not der gegenwärtigen Zeit bedeutend eingeschränkt werden müssen. Gerade in den heftigsten Zeiten ist es aber notwendig, daß die Arbeiterklasse volle Klarheit über die politischen Strömungen und wirtschaftlichen Gegenläufe der Gegenwart gewinnt. Genosse Dr. Hermann Dunder hat sich deshalb die dankenswerte Mühe gemacht, eine Reihe von Schriften über den Imperialismus zusammenzustellen, durch deren Hilfe der Arbeiter in der Lage ist, sich selbst fortzubilden. Das Verzeichnis umfaßt 30 Schriften und Aufsätze, insbesondere aus der neuen Zeit. Die umfangreiche wissenschaftliche Ergänzung der modernen Wissenschaften ist durch die Siftung in seinem Finanzkapital besorgt. Zur Einführung können dienen: Dander's Die sozialdemokratische Program (Preis 30 Pf.), Dander's Die sozialdemokratische Program (Preis 1.50 Mk.) und die Verhandlungen der Parteitag Stuttgart 1907 und Chemnitz 1912. Auch Dander's Referat über die Markoffrage vom Jänner Parteitag 1911, Dander's Die englische Gefahr und das deutsche Volk und Dander's Die politische Streit können zu Rate gezogen werden. Weitere Literatur findet sich dann in diesen Schriften selbst angegeben.